

# Heilpädagogische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **35 (1962-1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

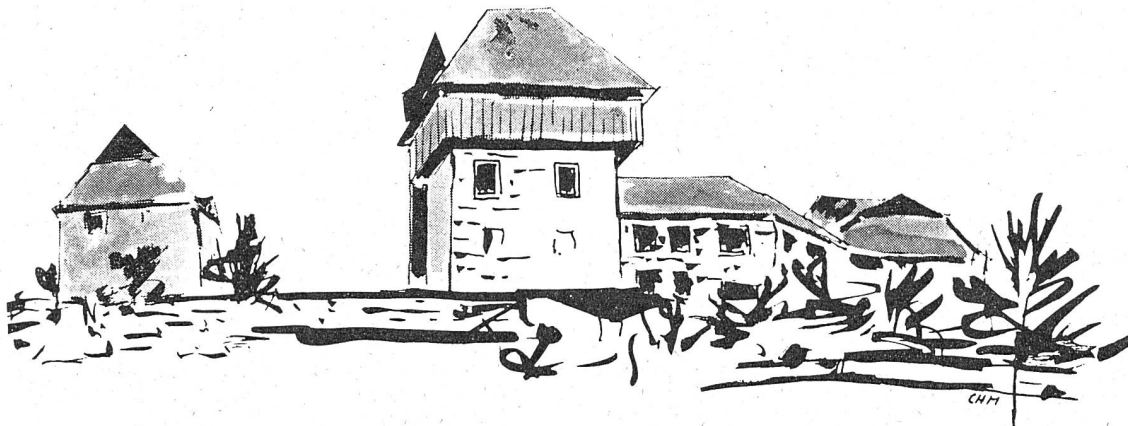
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

*Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache*

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg  
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

APRIL 1962



*Einladung zur*

## **Delegierten- und Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache**

*am 12./13. Mai 1962 im Kantonalen Erziehungsheim in Hohenrain (Luzern)*

Der Vorstand der SHG gestattet sich, alle Delegierten, Mitglieder und Freunde zur ordentlichen Delegierten- und Jahresversammlung der Gesellschaft einzuladen. Die Versammlung wurde ins Herz der Schweiz verlegt, weil eine Sektion Innerschweiz in Gründung begriffen ist und am 12. Mai 1962 der SHG beitreten wird.

### *Tagesprogramm Samstag, den 12. Mai 1962*

- 1100 Bürositzung in Hohenrain
- 1400 Delegiertenversammlung  
Traktanden:  
1. Protokoll  
2. Jahresbericht 1961  
3. Jahresrechnung 1961 und Lehrmittelverlag  
4. Voranschlag 1962 und Festsetzung des Jahresbeitrages  
5. Aufnahme der Sektion Innerschweiz  
6. Wahlen  
7. Anträge  
8. Verschiedenes

### 1445 Jahresversammlung

Traktanden:

1. Protokoll
2. Wahlen
3. Verschiedenes

### 1500 Öffentliche Hauptversammlung

Begrüßung durch den Präsidenten

Referat von Herrn Dr. W. Schönenberger, Direktor des Kantonalen Erziehungsheimes: «Erzieherische und bauliche Probleme im Heim»

### 1550 Pause

1610 Referat von Herrn Dr. Brunner, Schulpsychologe des Kantons Luzern: «Das Hilfsschulwesen im Kanton Luzern»

- 1650 Referat über die IV-Klassen in französischer Sprache
- 1715 Besichtigung der Heimneubauten in Hohenrain
- 1930 Gemeinsames Nachtessen im Hotel zum Roten Löwen, Hildisrieden  
Folkloristische Darbietungen und geschichtliche Plauderei über Sempach

*Sonntag, den 13. Mai 1962*

- 1000 Besammlung bei der Schlachtkapelle Sempach  
Orientierung über den Verlauf der Schlacht bei Sempach
- 1145 Mittagessen im Hotel zum Kreuz, Sempach  
Anschließend Bluestfahrt mit historisch-kulturellem Akzent: Sempach—Sursee—Bermünster—Schloß Hallwil—Luzern  
Ankunft in Luzern: 1700

*Allgemeines:*

- a) Abfahrt des Zuges von Luzern nach Hochdorf:  
Luzern ab 1310  
Hochdorf an 1351

- b) Vom Bahnhof Hochdorf bringt ein Car die Teilnehmer an der Gesellschaftsversammlung nach Hohenrain, ebenfalls von Hohenrain nach Hildisrieden.
- c) Das Nachtessen im Hotel zum Roten Löwen kostet Fr. 7.—. Nachtessen und Konsumation werden von den Teilnehmern direkt bezahlt.
- d) Das Zimmer mit Frühstück kostet Fr. 8.50 und wird ebenfalls direkt bezahlt.
- e) Das Mittagessen im Hotel zum Kreuz, Sempach, kostet Fr. 7.— und wird direkt bezahlt. Die Privatwagen können für die Dauer der Fahrt in Sempach parkiert bleiben.
- f) Die Bluestfahrt wird mit Cars durchgeführt, und der Vorstand möchte alle Teilnehmer an der Tagung (auch jene, die mit eigenem Wagen kommen) bitten, aus Gründen des kollegialen Zusammenseins, die Fahrt mit den Cars mitzumachen. Kosten Fr. 6.50, werden am Vorabend einkassiert.
- g) Bedienung ist in den Preisen inbegriffen.
- h) Örtliche Gottesdienste: für Katholiken Pfarrkirchen Hildisrieden oder Sempach; für Reformierte in Hochdorf oder Sursee.

Für den Vorstand der SHG:  
*Ed. Kaiser*, Präsident

Für den Vorstand der VAF:  
*H. Hägi*

Hier abtrennen

### ANMELDUNG ZUR TAGUNG DER SHG AM 12./13. MAI 1962

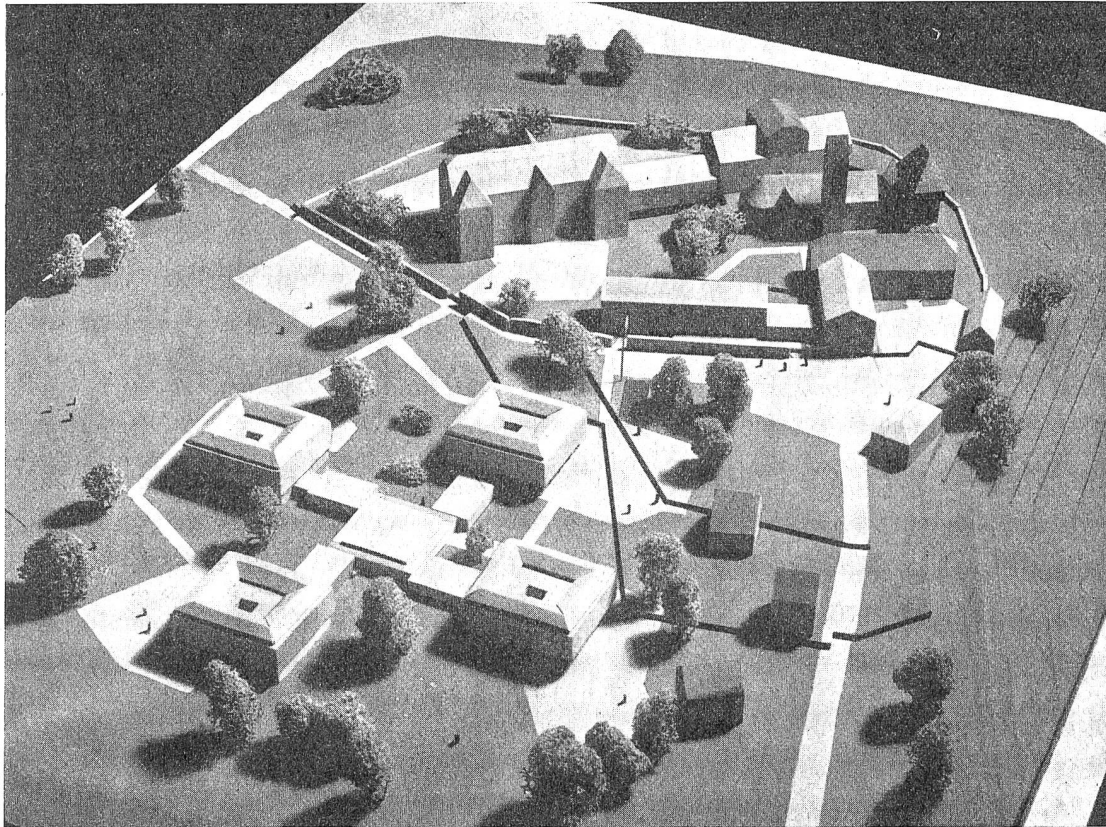
Ich melde mich an:

- 1. Zum Nachtessen im Hotel zum Roten Löwen: Anzahl Personen .....
- 2. Übernachten und Frühstück: Anzahl Personen .....
- 3. Mittagessen: Anzahl Personen .....
- 4. Bluestfahrt: Anzahl Personen .....
- 5. Wer benützt den Car Hochdorf-Hohenrain? Anzahl Personen .....

Genaue Adresse: .....

Unterschrift:

Diese Anmeldung ist bis zum 7. Mai 1962 an Herrn Direktor Dr. W. Schönenberger, Kantonales Erziehungsheim, *Hohenrain* LU zu senden. Anmeldungen, die bis Freitag, den 10. Mai 1962 nicht annulliert werden, müssen verrechnet werden.



## Die kantonale Erziehungsanstalt Hohenrain

Wer das Seetal durchfährt, dem fällt über Hochdorf, am Hange des Lindenberges, auf einer vorspringenden Geländeterrasse ein trutziger Turm ins Auge, der von einem schlanken Käsbissenturm und starken alten Gebäuden umgeben ist und umschlossen wird von einer mächtigen Mauer. Gar mancher möchte erfahren, was hier einst war, doch die alten Mauern hüten stumm ihre Geheimnisse. — Wir wollen deshalb heute den Vorhang der Vergangenheit etwas lüften.

Was so mächtig auf dem Hügel thront, war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts eine Johanniter-Kommende. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus der Zeit der Kreuzzüge; ein Adelige schenkte 1182 der Kommende sein Gut. Die feste Burg wurde über der Durchgangsstraße Aarau—Luzern—Gotthard erbaut. Sie sollte den ins Heilige Land reisenden Kreuzrittern Unterkunft, Pflege und Schutz gewähren. Die Besitzungen der Kommende vergrößerten sich rasch durch Schenkungen und Käufe; bereits im 14. Jahrhundert war ein ansehnliches Gebiet, das sich weit in den heutigen Kanton Aargau erstreckte, arrondiert.

Im 15. Jahrhundert fand die aufstrebende Stadt Luzern Gelegenheit, sich mit Hohenrain durch ei-

nen Burgrechtsvertrag zu verbinden. Die Kommende kam in finanzielle Schwierigkeiten, und Luzern wollte sich die ausgedehnten Ländereien vor seinen Toren nicht entgehen lassen. 1807 griff dann Luzern endgültig zu. Da die Verschuldung sehr weit fortgeschritten war, ging die ganze Verwaltung an den Staat über. Nach dem Tode des letzten Komturs, des Freiherrn von Ligertz, im Jahre 1819, fiel die Kommende mit ihren Besitzungen endgültig dem Staat zu.

Die heute bestehenden alten Bauten stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Kommende trägt die Jahrzahl 1522, der mächtige Turm 1531 und der Kirchturm 1550. Die dazugehörige Kirche wurde abgebrochen und 1694 wieder aufgebaut. Der Innenraum erfuhr bei einer Renovation 1899 nochmals einige Veränderungen.

Wie kam nun aber Hohenrain zu seinen gebrechlichen Kindern?

Bereits 1799 liefen im Kanton Bestrebungen, den Taubstummen und Blinden Hilfe und damit Schulung angedeihen zu lassen. Im Jahre 1832 begann Vikar Grüter mit der systematischen Schulung eines taubstummen Knaben. Trotz der Widerstände der Umgebung widmete er sich leidenschaftlich seiner

neuen Aufgabe und erhielt auch immer neue Schüler. So groß die erzieherischen Erfolge waren, Vikar Grüter verstand nicht zu wirtschaften. Auf seine Gesuche hin, der Staat möchte für geeignete Unterbringung der Taubstummenschulung besorgt sein, wurde (nachdem sich Grüter zuerst in Menznau, dann im ehemaligen Kloster Werthenstein etabliert hatte) die damals leerstehende Kommende Hohenrain freigegeben. 1847 zog Grüter mit 23 Schülern, zwei Lehrern und einer Magd hier ein.

1873 sandte das Kloster Ingenbohl die ersten Schwestern zur Betreuung des Haushaltes. Später kamen Taubstummenlehrerinnen dazu. In den Dreißigerjahren unseres Jahrhunderts unterrichteten 11 Lehrschwestern und 4 Lehrer 130 taubstumme Kinder. — Auch heute noch sind die Schwestern in Schulung und Betreuung zahlenmäßig überwiegend beteiligt.

1905/06 vergrößerte der Staat die bestehende Anlage um die neue «Anstalt für Schwachsinnige». Der alten Kommende wurden eine Kapelle und das neue Schul- und Wohngebäude für rund 150

schwachbegabte Kinder angegliedert.

Schon in den Vierzigerjahren diskutierte man die Umgestaltung des ganzen Heimbetriebes, da auf engem Raume zuviele Kinder beisammen waren. Am 1. Juli 1958 genehmigte der Große Rat einen Gesamtanierungsplan, der vorsah:

1. Etappe: Neue Wohnbauten in Hohenrain,
2. Etappe: Neues Gehörgeschädigtenheim in Luzern,
3. Etappe: Umbauten und Zusatzbauten in der alten Anlage.

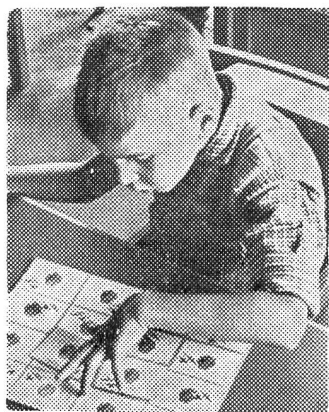
Die Gesamtkosten wurden mit rund 10 Millionen Franken errechnet.

Im Herbst des letzten Jahres wurden uns die neuen Wohnräume übergeben. Damit können wir die Kinder nach den heutigen Anforderungen unterbringen und betreuen. Gleichzeitig schafft eine Studienkommission die Grundlagen für ein neues Gehörlosenheim in Luzern. — Hohenrain wird damit in absehbarer Zeit ausschließlich der Erziehung und Schulung von Geistesschwachen zur Verfügung stehen.

W. Schönenberger

## Ein cerebral gelähmtes Kind in der Klasse

Weil cerebrale Lähmungen immer mit einer Verlangsamung und manchmal auch mit Geistesschwäche einhergehen, können Kinder mit leichteren Schädigungen dieser Art jedem Hilfsklassenlehrer unter seinen Schülern begegnen. Aus Anlaß der Osterpende *Pro Infirmis* geben wir nachstehend einer langjährigen Therapeutin für cerebral gelähmte Kinder das Wort. Sie schildert die Schulprobleme solcher Kinder, wie sie sie aus dem engen Kontakt mit vielen Eltern kennen gelernt hat.



Der Knabe soll eine Bilderfolge mit Bienenstock und Bienen in die richtige Reihenfolge bringen. Auch bei normaler Intelligenz sind viele cerebral Gelähmte in der Formauffassung gestört.

Kameraden in die Schulbank sitzt, so hängt sehr oft seine ganze künftige Schulzeit von diesen ersten Tagen und vom Verständnis seiner ersten Lehrerin ab. Brauchen doch diese Kinder eine längere Anlaufzeit, um sich in eine neue Umgebung einzugewöhnen, so daß auch später noch jeder Lehrerwechsel zur Sorge wird. Es ist erstaunlich und erfreulich, wieviele Lehrerinnen und Lehrer sich Zeit nehmen und wieviele das Problem des cerebral gelähmten Kindes verstehen. Von zwei Fällen weiß ich, daß die Lehrerin sogar selber nach der Schule mit dem Kinde seine Bewegungsübungen gemacht hat, weil die Verhältnisse zu Hause dafür ungünstig waren! Froh sind wir jedesmal, wenn eine Lehrerin mit uns Kontakt nimmt, damit wir ihr das Gebrechen genau erklären können. Denn nicht alle Eltern sind imstande, dies auf nützliche Art zu tun.

Das Hauptproblem für die Eltern cerebral gelähmter Kinder in Normalklassen ist fast immer: Kommt mein Kind mit in der Klasse? Es versteht wohl alles, ist aber langsamer im Denken, mit seinen Händen und kann unter Umständen eine Hand überhaupt nicht brauchen. Fast alle Mütter sorgen sich deswegen, weil ihr Kind beinahe keine Freizeit mehr hat. Es wird sehr oft in der Schule nicht ganz fertig mit einer Arbeit, nimmt diese mit nach Hause zum Fertigmachen; dazu kommen die Aufgaben, die wieder mehr Zeit als normal benötigen; außerdem

«Das cerebral gelähmte Kind ist in besonderem Maße vom Verständnis seiner Lehrer abhängig. Wenn es am ersten Schultag mit seinen gesunden

üben die meisten Mütter in den ersten Schuljahren noch extra, was dem Kinde Mühe zu machen scheint, wie es für cerebral gelähmte Kinder beim Schreiben und Lesen oft aus technischen, nicht geistigen Schwierigkeiten vorkommt. Rasch ist es Abend, das Kind ist müde, und doch verlangt sein Gebrechen, daß täglich während rund einer Stunde noch spezielle Bewegungs- und oft auch Sprachheilübungen gemacht werden! Besonders schwerer behinderte Kinder sind am Ende eines Schulquartals manchmal geradezu erschöpft, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß einfach quantitativ zuviel von ihnen verlangt wird.

Oft wird allerseits übersehen, daß ein Kind nicht nur eine ‚schlechte‘ Hand hat, die es nicht brauchen kann, sondern daß eben die sogenannte gute Hand auch behindert ist, nur viel weniger. Manchmal sieht man der Hand gar nichts an, sie ist nur ungeschickter, was sich jedoch beim Schreiben sehr stark auswirken kann. Oft wird auch vergessen, daß ein rechtsseitig stärker gelähmtes Kind nicht von Natur aus Linkshänder zu sein braucht. Es braucht die Linke nur als Nothilfe und ist mit ihr nicht geschickter als wir es wären. Diese beiden Gründe, die oft eine unerklärlich schlechte, schmierige Schrift verursachen, geben häufig Anlaß zu Schulschwierigkeiten.

Ein cerebral gelähmtes Kind kann sein Gebrechen mindestens ein Stück weit überwinden, indem es seinen Körper und besonders seine Hände immer wieder in allen möglichen Tätigkeiten übt. Dispensation von den Fächern, welche Hand- und Körperbeherrschung fördern, hat deshalb große Nachteile für das Kind. Handarbeiten wäre das ideale Fach, um Fingerfertigkeit zu üben, die für das ganze spätere Leben ausschlaggebend sein kann. Erstaunlich ist ja, wie viele dieser Kinder stricken und nähen lernen, wenn man sie nur versuchen läßt, oder wie sie mit Sticken und Weben mindestens Ähnliches leisten können wie ihre Kameraden. Das leicht behinderte Kind soll auch ruhig mit seinen Kameraden turnen, denn es tut ihm gut! Natürlich muß man sich klar sein, daß es selten das Tempo seiner Kameraden wird einhalten können und daß Hüpfen, Klettern besonders schwierig sind für es. Schwer behinderte Kinder jedoch läßt man besser während der Turnstunde nacharbeiten.

Ob sich jeder Lehrer bewußt ist, wie gedemütigt sich ein cerebral gelähmtes Kind vorkommt, das nach Hause geschickt wird, wenn die Klasse spazieren geht, oder wenn es gar statt der Schulreise ‚frei‘ bekommt? Zum mindesten möchten wir raten, zu probieren, ob das Kind nicht ein durchschnittliches Tempo halten kann, wie die Solothurner Erstkläß-

lerin, die strahlend erzählte, sie sei ‚selbstverständlich mit den andern zu Fuß auf den Gurten gewandert!‘ Ausflüge dienen ja oft als Unterrichtsstoff nachher. Es handelt sich also darum, ob das gebrechliche Kind nicht nur am Tag selber, sondern auch nachwirkend von einem Gemeinschaftserlebnis ausgeschlossen werden muß.

Cerebral gelähmte Kinder benötigen keine besondere Schonung! Sie sollen ruhig mitmachen beim Turnen, Gartenbau, Spazieren, auch wenn es mühsam aussieht. Sie haben ja die normale Muskelkraft, nur nicht die normale Muskelkontrolle. Es ist auch kein Unglück, wenn sie einmal umfallen — auch gesunde Kinder fallen hie und da hin! Dagegen muß



Einer ganzen Anzahl stärker behinderter Kinder ist sinnvolles Schreiben nur auf einer Schreibmaschine möglich.

man in Betracht ziehen, daß es einem cerebral gelähmten Kind technisch unmöglich ist, gleichviele Rechnungen in der gleichen Zeit abzuschreiben wie seine Kameraden. Nichtgeschriebenes darf ihm also keinesfalls einfach als Fehler angerechnet werden beim Notengeben!

Dagegen brauchen cerebral gelähmte Kinder das Gefühl, verstanden und akzeptiert zu sein; denn auch ihre ungeschickten Bewegungen, ihre häßliche Schrift sind das Resultat höchster Konzentration und Anstrengung! Ein verständnisvoller Lehrer hat durch seine bloße Haltung beinahe therapeutische Wirkung. Es gilt aber auch, die Mitschüler bewußt zu einer positiven Einstellung zum gebrechlichen Kameraden zu erziehen; denn die unbeherrschten Bewegungen, die Grimassen, Sprachfehler mancher

cerebral gelähmter Kinder können unaufgeklärte Durchschnittslausbuben zu Spott und Plagereien reizen. In zwei Fällen weiß ich, daß die gesunden Kameraden das behinderte Kind regelmäßig im Wagen abholen und heimbringen. Soviel ich weiß, wurde dies in beiden Fällen von der Lehrerin mit der Klasse organisiert . . .

Die Eltern und wir übrigen Betreuer cerebral gelähmter Kinder sind uns durchaus bewußt, daß es eine große zusätzliche Aufgabe für eine Lehrerin, einen Lehrer ist, ein solches Kind in ihrer Klasse zu haben. Wir sind deshalb von Herzen dankbar für alles Verständnis und für alle Güte, die viele von Ihnen solchen Kindern entgegenbringen.»

*Sr. Ruth Hess*

## Offene Türen

### *Presseorientierung zur Pro-Infirmis-Kartenaktion*

Wer je schon die Not des Eingeschlosseneins an sich selbst erlebt hat, kann ermessen, was für einen Gebrechlichen, für einen Körperbehinderten, einen Blinden oder Sehschwachen, einen Gehörlosen oder Schwerhörigen, für einen Sprachgebrechlichen, für einen Geistesschwachen oder anderswie behinderten Menschen die helfende Hand bedeutet, welche den isolierenden Kerker des Gebrechens sprengt und in menschlicher, sozialer, beruflicher Hinsicht die Verbindung mit der Welt der Gesunden herstellt. Jetzt bekommt das Leben einen Sinn und hat bei aller Mühsal seine hellen, beglückenden Seiten. Seit ihrer Gründung im Jahre 1919 hat sich die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis, dieses gesamtschweizerische, interkonfessionelle und politisch neutrale private Hilfswerk für körperlich und geistig Gebrechliche das Kerkeraufschließen zur Aufgabe gemacht und dadurch vielen zu einem sinnvollen Leben verholfen. Sie hört nicht auf damit, weiterhin jene Maßnahmen zu ermöglichen, die es den Infirmen erleichtern, zur harmonischen Entfaltung und größtmöglichen Selbständigkeit zu gelangen. Obwohl seit dem Inkrafttreten der Eidgenössischen Invalidenversicherung große finanzielle Erleichterungen eingetreten sind und viel Kraft und Zeit, welche zur Mittelbeschaffung hätten eingesetzt werden müssen, frei werden, ist an ein Überflüssigwerden nicht zu denken. Es treten im Gegenteil in vermehrtem Maße neue Aufgaben, mehr fürsorgerischer, menschlicher und aufklärerischer Art an Pro Infirmis heran, die gelöst sein wollen, was nur dann möglich ist, wenn das ganze Volk mithilft, die notwendigen Mittel zusammenzubringen.

Ein eindruckliches Bild dessen, wie die Gebrechlichenhilfe sich im einzelnen Falle gestaltet, welche Probleme sich stellen und welche Aufwendungen es braucht, um die menschliche, soziale, berufliche und medizinische Eingliederung zu erreichen, vermittelte die Pressekonferenz Pro Infirmis, welche die Kartenaktion zur Mittelbeschaffung einleitete. Sie wurde geleitet vom Präsidenten der Schweizerischen

Vereinigung Pro Infirmis, Herrn Bundesrichter Dr. Kurt Schoch und stand unter dem Motto «Es ist leichter, als man denkt — es braucht mehr, als man ahnt». Fräulein Hüttinger führte ein kurzes Gespräch mit zwei Gehörlosen, welches in ergreifender Weise deutlich machte, wie leicht es den Gehörlosen fällt, unter ihresgleichen den Kontakt zu finden, wie schwer es aber oft ist, beruflich und menschlich sich in der Welt der Hörenden zurecht zu finden. Es braucht auf beiden Seiten, bei den Hörenden wie bei den Gehörlosen, viel Geduld, guten Willen und gegenseitiges Vertrauen, um zu einem schönen, beglückenden Miteinander zu gelangen. Ohne die unausgesetzte Betreuung und Begleitung der Fürsorgerin, ohne ihre aufmunternde, haltschenkende Stützung würde der Erfolg oft in Frage gestellt. Sie ist es, die immer wieder neue Brücken zu schlagen versucht. Wenn es heute relativ leicht ist, einen Menschen zu entstimmen, das heißt, ihn durch jahrelange Schulung in einer Taubstummenganstalt zum Sprechen zu bringen, ihn in das Wissensgut der Menschen einzuführen und ihn einen Beruf lernen zu lassen, der es ihm ermöglichen soll, wie der Hörende sein Brot zu verdienen, so ist es daneben oft sehr schwer, den Weg ins offene Leben zu ebnen, den richtigen Arbeitsplatz zu finden, die richtige Unterkunft ausfindig zu machen, den beglückenden Anschluß an die Welt der Hörenden herzustellen. Es braucht mehr als man ahnt. So verhält es sich aber auch auf allen andern Gebieten der Gebrechlichenfürsorge, bei den Körperbehinderten, über deren Rehabilitation Prof. Dr. med. W. Tailard sprach, bei den Sprachgebrechlichen, über deren Probleme Frl. Dr. phil. C. Schwarz referierte, bei den Blinden, über deren Schulung für die Welt der Sehenden Vorsteher Wüthrich orientierte und bei den Geistesschwachen, deren besondere Probleme Dr. phil. F. Schneeberger darlegte, diese an praktischen Beispielen veranschaulichend. Damit, daß ein Kind, welches dem Unterricht in der Normalklasse nicht folgen kann, in die Spezialklasse ge-

schickt wird, ist ihm nicht geholfen, denn es weicht nicht nur in seinem intellektuellen Leben, sondern auch im Gefühls- und Willensleben vom normalen Kind ab. Die Geistesschwäche ist eine den ganzen Menschen betreffende Entwicklungshemmung. Es muß darum bei der Erziehung dem ganzen Menschen, auch der charakterlichen Entwicklung, die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn die häuslichen Verhältnisse so ungünstig liegen, daß eine charakterliche Förderung nicht möglich ist, muß zur Heimversorgung oder Plazierung in einer guten Familie geschritten werden. Unter Umständen ist es eine unsagbar schwierige und viel Geduld erheischende Aufgabe, einen jungen, aus dem Gleichgewicht geratenen, innerlich verwahrlosten Menschen zu Ordnung und Brauchbarkeit zu erziehen. Die Aufwendungen sind groß, es braucht viel mehr, als der oberflächliche Betrachter ahnt. Mit der Erreichung einer befriedigenden Tüchtigkeit und Selbständigkeit im Leben hören die Bemühungen am Geistesschwachen nicht auf. Er bedarf zeit lebens der Fürsorge, da er nie in den Besitz der vol-

len Urteilsfähigkeit gelangen kann und immer in Gefahr steht, Situationen zu begegnen, welchen er nicht gewachsen ist. Nur durch die nachgehende Fürsorge kann das Gewonnene erhalten und weiter gefestigt werden. Daß mit einer solchen Betreuung, deren Schwerpunkt auf dem Menschlichen liegt, auch große finanzielle Aufwendungen verbunden sind, versteht sich von selbst. Wie hier, so gibt es auch bei vielen andern Hilfeleistungen an Gebrechlichen solche, für welche die Invalidenversicherung aus gesetzlichen Gründen nicht aufkommen kann. Es ist dann nur möglich zu helfen, wenn von privater Seite die Mittel dazu aufgebracht werden. Je besser das Schweizervolk verstehen lernt, daß es mehr braucht, als bei oberflächlicher Betrachtung angenommen wird und daß die Meinung, mit der Invalidenversicherung seien die Gebrechlichenprobleme zur Genüge gelöst, nicht zu Recht besteht, wird es bereit sein, mitzuhelfen, seine Gebrechlichen zu tragen und Pro Infirmis die Mittel für ihre segenvolle Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Dr. E. Brn.

## Eine Gewissensfrage

Der Jahresbericht der *Taubstummenanstalt Wabern* zollt den Lehrkräften, die nun aus Altersgründen ihre Arbeit niederlegen, besondere Anerkennung und Dankbarkeit. Es sind Menschen, die aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus in der Betreuung der Taubstummen und Sprachgebrechlichen ihre Lebensaufgabe gesehen haben. Die Tatsache aber, daß heute zum erstenmal kein entsprechender Ersatz gefunden werden kann, stellt die Heimleitung vor schwere Entscheidungen, ja vor eine wirkliche Gewissensfrage. Sie sieht sich vor die Alternative gestellt, entweder auf einen vollwertigen Unterricht zu verzichten oder keine neuen Aufnahmegesuche mehr berücksichtigen zu können, um den jetzigen Insassen einen adäquaten Unterricht zu erhalten und zu gewährleisten. Wieder werden wir dieser Not unserer Zeit gegenübergestellt, daß die jungen Lehrkräfte den Heimen den Rücken kehren und mehr ans Verdienen als ans Dienen denken und dabei vergessen, daß gerade in dieser Internatsarbeit Erfahrungen gesammelt werden können, die ihnen in jeder andern Tätigkeit zustatten kommen können. Wenn der Schreibende an seine mehr als vier Jahre als Anstaltserzieher zurückdenkt, kann er dies selber nicht anders tun als mit einem Gefühl der Dankbarkeit für die mannigfachen Erkenntnisse, die ihm bis heute geholfen haben, auch schwierige Probleme in seiner Arbeit zu meistern.

Damals allerdings waren wir in Bezug auf Entlohnung und Freizeit nicht so gut gebettet wie die heutigen Lehrkräfte. Daß es heute so viel besser ist, wollen wir dankbar anerkennen. Ganz allgemein aber darf man sagen: Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben sich die Heimlehrer auch an ihren Plätzen in der staatlichen Schule bestens bewährt. Ihre Erfahrungen haben sie sehr oft vor falschen Maßnahmen bewahrt; ihre frühere Tätigkeit hat ihnen vieles erleichtert. Das sollten sich auch die jungen Kolleginnen und Kollegen sagen lassen, die heute oft mit einem ganz unangebrachten Lächeln die «Zumutung» zurückweisen, in einer Heimgemeinschaft eine Aufgabe zu übernehmen.

Angesichts der in fast allen Heimberichten und Berichten der Fachblätter wiederkehrenden Hilferufe muß man sich ernsthaft fragen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, da die Öffentlichkeit und vor allem die Erziehungsbehörden die Initiative ergreifen sollten, um unsern Heimen aller Art zu ihrem so dringend benötigten Personal zu verhelfen. Man braucht nicht unbedingt an eine intensivere Propaganda oder gar temporäre Obligatorien, wie sie oft gefordert werden, zu denken. Mit Menschen, die in eine Aufgabe hineingepreßt werden, ist auch den Heimen in keiner Weise gedient. Man könnte sich jedoch fragen, ob es nicht unsere Erziehungsdirektionen in der Hand hätten, den Beruf des Heim-



lehrers attraktiver zu gestalten. Gerade die Tatsache, daß die Heime den Erziehern Erfahrungen heilpädagogischer Art in großer Zahl vermitteln, könnte darin berücksichtigt werden, daß Leute mit Heimpraxis bei späteren Bewerbungen Anspruch auf Bevorzugung in andern Stellen hätten, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich an ihren Posten bewährt haben. Auch wenn ich nicht der Meinung bin, das sei eine Ideallösung, so glaube ich doch, daß auf diese Weise ein vorläufiger Ausweg aus dem sich zum Notstand auswachsenden Dilemma gefunden werden könnte. Da und dort sind auch schon Ansätze zu solcher Hilfe zu finden, aber diese sollten nicht vor den Kantons- oder gar Ortsgrenzen Halt machen, sondern koordiniert werden. Es sind ja gerade die Erziehungsbehörden und Versorger, die Jugendämter und Vormundschaftsbehörden, die bald nicht mehr wissen wohin mit ihren Schützlingen und darum ein besonderes Interesse daran haben sollten, daß wieder qualifiziertes Personal in unsere Heime einzieht. Dazu gehörte auch eine großzügige Stipendienordnung für Absolventen der heilpädagogischen Seminarien, indem wirkliche Stipendien und nicht Almosen ausgerichtet würden. Daß die Heime selber den Willigen helfen sollten, den Kontakt mit der Außenwelt zu pflegen und ihrem Wissensdurst entgegenzukommen, scheint mir ein dringendes Gebot und vor allem für diejenigen, die etwas abseits der Städte liegen. Am Geld fehlt es heute meistens nicht, wohl aber gelegentlich an der nötigen Phantasie der Verantwortlichen.

A. Heizmann

## Hauptversammlung der Sektion Bern

Am 10. März fand die Hauptversammlung unserer Sektion in Bern statt. Jahresbericht und Rechnung wurden einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag wird wie bisher unverändert belassen. Im Vorstand tritt eine Änderung ein. Infolge Rücktritts des Präsidenten muß der Vorstand ergänzt und ein neuer Präsident gewählt werden, der einhellig in der Person von Herrn Hans Tschanz gefunden wird. Es sei auch an dieser Stelle dem bisherigen Präsidenten, Fr. Wenger, für seine Arbeit in unserer Sektion bestens gedankt.

Anschließend sprach Herr Dr. Züblin, Leiter der Kinderbeobachtungsstation Neuhaus, über das Thema: Neue Erkenntnisse und Probleme des Schwachsinn. Einleitend weist der Referent auf die vielen verschiedenen Definitionen des Schwachsinn hin. Dank den Fortschritten der Chemie konnten einige neue Schwachsinnformen entdeckt werden, so etwa Zellstörungen in den Chromosomen. Leider erwiesen

sich bisher alle bekannten Mutationen als nachteilig für den menschlichen Körper. Einige dieser eher seltenen Schwachsinnformen versucht man medikamentös zu behandeln. Wenn auch Behandlungserfolge rar sind, versucht man doch vermehrt, dem Problem auch auf diesem Wege beizukommen. Immerhin kann eine solche Behandlung zu einer Entspannung im häuslichen Milieu führen, indem die Eltern den Mangel ihres Kindes als Krankheit auffassen und so zu einer besseren Entfaltung der noch im Kinde vorhandenen Kräfte beitragen. Überhaupt muß die Bedeutung des Milieus für das schwachsinnige Kind noch gründlicher abgeklärt werden, kann doch die Umgebung des Kindes in bestimmten Fällen entscheidend sein.

A. B.

## ZENTRALVORSTAND

*Aus dem Protokoll der Bürositzung vom 3. März 1962*

Am 3. März trat die vom Büro bestellte Kommission zur Behandlung der Anstellungsverhältnisse der Anstaltslehrer zusammen und behandelte die Probleme der Arbeitszeitverkürzung für die Lehrkräfte im Internat. Es zeigte sich, daß die ganze Frage nicht nur für die Lehrkräfte allein, sondern für das gesamte Erziehungspersonal gleichzeitig gelöst werden muß. Die Grundlagen für eine Empfehlung an die Heime wurden herausgearbeitet und die Aufgaben für die Formulierung erteilt. Die Empfehlungen werden der nächsten Delegiertenversammlung zur Genehmigung unterbreitet.

Anschließend wurden einige dringende Traktanden behandelt. Die Jahresversammlung wurde auf den 12./13. Mai in Hochdorf und Luzern angesetzt. Das bereinigte Programm wird in der SER erscheinen.

Für die Untersuchung über Erfolg oder Mißerfolg der Ausbildung Geistesschwacher in Anlernwerkstätten wurde ein Kredit bewilligt, damit ein Student des Heilpädagogischen Institutes die Untersuchungen an den Ausgetretenen der Anlernwerkstätten von Neu St. Johann und Zürich durchführen kann.

In einem Schreiben an das Bundesamt für Sozialversicherung werden die Ansätze für Kursreferate als ungenügend bezeichnet, denn richtig vorbereitete Referate bedingen mindestens so viel Zeit zur Vorbereitung wie zum Vortrag selber, und da sind Fr. 12.— ungenügend (werden doch heute bereits für Unterrichtsstunden 10 bis 12 Fr. bezahlt, wo keine Vorbereitungen nötig sind).

Fr. Wenger

## AUS JAHRESBERICHTEN

*Eine erfreuliche Erweiterung*

hat das Kinderheim Bühl in Wädenswil erfahren. Mit dem Bau eines Werkhauses ist nun die zweckmäßige Berufsausbildung für die betreuten Geistesschwachen möglich geworden. Es wird sich dabei vor allem um Anlehren handeln, die dem Zögling eine Eingliederung ins Erwerbsleben erleichtern. Erfreulicherweise unterstützen verschiedene Firmen der Gemeinde dieses Werk, indem sie Aufträge für Serienarbeiten erteilen. Aus dem Legat von alt Pfarrer Wild sel. richtete die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft einen Beitrag in der Höhe von 150 000 Fr. aus an die Kosten dieser Werkschule.

Auch das Angestelltenhaus ist nun vollendet und bietet vorbildliche Unterkunft für die verheirateten und ledigen Angestellten, wie aus dem eindrucklich illustrierten Jahresbericht zu ersehen ist. Wir möchten dem Stiftungsrat und der langjährigen Hausmutter, Lydia Roggli, zu ihrer zielstrebigem Initiative herzlich gratulieren.

HZ

## Erfolgreiche neue Lehrmittel

PIERRE BOREL  
Le français aujourd'hui

Grammaire et exercices. 180 Seiten. Gebunden Fr. 8.—

«Pierre Borel a délibérément évité une accumulation de détails. Il s'en est tenu à l'essentiel et n'a omis rien d'important. Les exemples choisis sont tirés des meilleurs écrivains français inscrits à nos programmes. Un livre qui n'a pas la sécheresse habituelle d'un manuel, mais qui renferme la richesse d'une belle œuvre littéraire.»  
*Berner Schulblatt*

### Ecrivains de Suisse française

Textes choisis et présentés par Charly Guyot  
221 S. Pappband Fr. 7.80. Ausgabe in Leinen Fr. 11.80

«Das Werk zeichnet sich durch solide Information (Leben und Werke der aufgenommenen Dichter in ausführlichem Kommentar), abgewogenes Urteil und Stichhaltigkeit aus. Ein positiver, in jeder Hinsicht begrüßenswerter Beitrag.»

*Luzerner Neueste Nachrichten*

H. J. FORSTER

### English Business Correspondence

A modern guide for use in schools and offices with special reference to American usage  
260 Seiten. Pappband Fr. 11.80

«Ein Lehrmittel, das gegenüber früheren Korrespondenzkursen in methodischer wie in praktischer Hinsicht zahlreiche willkommene Neuerungen aufweist.»

*Schweiz. Lehrerzeitung*

Verlangen Sie Ansichtsexemplare  
in Ihrer Buchhandlung

FRANCKE VERLAG BERN

### Fortschrittliche Lehranstalten

benützen immer mehr die Hefte mit dem grünen neuzeitlichen Heftumschlag und dem gelben Schild.  
In dieser ansprechenden Ausführung, ausser aller gangbaren Lineaturen und Formate erhältlich:

#### für Handelsklassen

Besonders praktisches Journal-Hefte, A4, 18 Kti.  
Lästige grosse Journalbogen überflüssig.  
ferner:

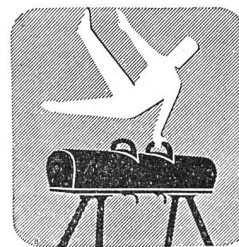
Hefte mit **Journal-Abschluss-Bogen**, 5 Doppel-Kolonnen mit Kopfdruck «Probe-Bilanz, Abschluss-Bilanz» usw. Inhalt 20 Blt. perforiert. Ebenso aus unserer Fabrikation günstig:

**Ringhefter und Ringhefteinlagen**, gelocht, in allen gangbaren Formaten und Lineaturen.  
Verlangen Sie Muster und Preisliste

#### Erwin Bischoff AG Fachgeschäft für Schulbedarf

Schulheft- und Blockfabrikation, Wil SG Telefon 073 6 12 33

Turn-  
Sport- und  
Spielgeräte-  
fabrik



**Alder & Eisenhut AG** Küssnacht-Zh.  
Tel. 051/90 09 05

Ebnat-Kappel  
Tel. 074 / 7 28 50

## Schulmaterial

Ringhefte, Ringbücher, Preßspanhefte,  
Zeichenpapiere, farbige Tonzeichenpapiere  
liefern rasch und vorteilhaft

*Ritter & Co*

PAPIERE SPEISERGASSE ST. GALLEN

Tel. (071) 22 16 37

**HERMES 3000**



Die modernste u. hochleistungsfähigste aller Portable-Schreibmaschinen. Auf Hermes-3000 schreibt sich verblüffend schnell und leise. Der reiche Ausrüstungsgrad bietet höchsten Schreibkomfort. Segment-Umschaltung, automat. Setz- und Löschtabelle, grosser bequemer Zeilenschalthebel, automat. fliegende Randsteller usw.

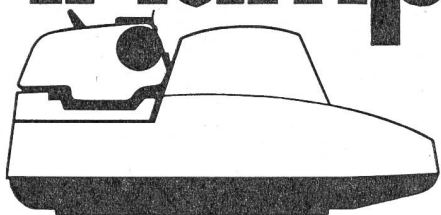
Fr. 540.—

Hermag

Hermes-Schreibmaschinen AG. Waisenhausstrasse 2,  
Zürich 1

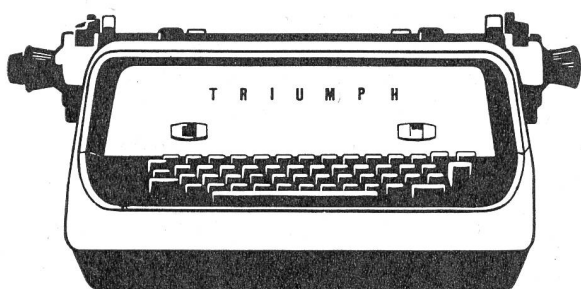
Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz

# Triumph



Die neue Triumph electric 20 ist die perfekte voll-elektrische Schreibmaschine für unsere Zeit: form-schön, robust, komfortabel und präzise.

**E. WIPF AG, Nüscherstrasse 30, Zürich 1**



## Institut auf dem Rosenberg St.Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Handels-Hochschule St.Gallen, ETH und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

### GRUNDGEDANKEN

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft (800 m ü. M.)

Persönliche Beratung durch die Direktion:  
**Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Laffmann**

# FRITOUT

## Geschirrwash- und Spülmaschinen

Für Ihre Küchenplanung steht Ihnen unser geschultes Fachpersonal kostenlos zur Verfügung

**H. Oberlaenders Erben, Romanshorn**

Apparatebau Telephone 071 6 46 16/17

